

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Enthält auch in sämtlichen Bahn- / Post- / Abonnement-Einlagen auf Postgeb. Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Gemainschaft "Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Interaktions-Adresse: Hauptstr. 4-6, Telefon 729 75, Telefax 729 75
Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur A.G., Telefon 222 52, Telefax 222 52

Infektionspreis: Die einjährige Mitgliedschaft oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Beilagen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schiffsbahn 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate / Inseratschluss Montag Abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Nachrichten

der Woche

Inland

Bundesversammlung: Im Nationalrat ist der Volksanwaltschaftsbericht über die Verrechnungsgüter mit 118 gegen 9 Stimmen genehmigt worden. Eine Motion zur Aufhebung des Vorkriegsrechts wurde abgelehnt. Ein Votum, eine Planung des gesamten Gesundheitswesens der Schweiz durchzuführen, wurde angenommen; in einem zweiten Votum wird der Bundesrat eingeladen, die Schulpflicht zu erneuern für die Hotelkette dem herrschenden Gesundheitsbedarf anzupassen. Der letzte Abschnitt des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesbeschäftigten wurde behandelt. Der Nationalrat nahm das Gesetz nach gründlicher Durchberatung an; es geht zurück an den Bundesrat. Ferner wurden Motionen eingebracht für eine sanitär-rassistische Aufklärung, für die Einleitung einer Expertenkommission für das Problem der interkulturellen Armenpflege und über die Umwandlung der Wehrmannsausgleichsfrage der Berufsgruppe Landwirt in eine Familienausgleichsfrage.

Ständerat: Die Herstellung einer schweizerischen Filmwirtschaft wurde im Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, eine Revision der Strafbestimmungen im Arbeitsrecht, ein Gesetz des Bundes wurden behandelt. Ferner wurden Motionen eingebracht für eine sanitär-rassistische Aufklärung, für die Einleitung einer Expertenkommission für das Problem der interkulturellen Armenpflege und über die Umwandlung der Wehrmannsausgleichsfrage der Berufsgruppe Landwirt in eine Familienausgleichsfrage.

U.S.A.: Präsident Roosevelt richtete eine Botschaft an den Kongress, in der er erklärte, in Dubeck seien weitere Landungsoperationen eingeplant. Die Aufgaben wären noch ungeheuer groß, aber das Kriegsglück habe sich geändert.

England: Premierminister Churchill ist nach England zurückgekehrt und sprach über die Lage vor dem Unterhaus. Er gab u. a. bekannt, daß im September kein einziges alliiertes Schiff versenkt worden sei.

Italien: Marschall Badoglio forderte die Italiener erneut auf zum Widerstand gegen die Deutschen. In Nord- und Mittelitalien, wo die Generäle Rommel und Kesselring mit höchster Schärfe die Ordnung aufrecht zu erhalten suchten, weigerten sich die Einheiten, Dienst zu tun, so daß die Deutschen eines Verfalls und Verwundungsgruppen herbeischaffen mußten. Im Rom berichtet größter Mangel an Lebensmitteln und Zirkulation. — Mussolini hielt eine große Radiorede an das italienische Volk. Er richtete heftige Angriffe gegen das Haus Senatoren und erklärte, Italien habe nun mit seinen Vätern auch seine Ehre verloren. Die Monarchie habe den Faschismus verraten, er werde einen

neuen sozialen und nationalen Staat aufrichten. Er entband die italienische Wehrmacht ihres dem König geleisteten Eides.

In Moskau ist eine deutsche Offiziersgesellschaft gegründet worden von gefangenen Offizieren, die für ein demokratisches Deutschland eintreten und erklären, die Fortsetzung des Krieges könne nur im Interesse von Hitler allein liegen. — Der deutsche Generalkommissar von Weichroth land in Kiew, einem Vorkriegs- und Opernort. Die neue bulgarische Regierung mit Ministerpräsident Borissoff erklärte, die bisherige unrichtige Zusammenarbeit mit den deutschen Reich weiterführen zu wollen.

Das japanische Kabinett hat angeordnet, der ersten Kriegslage dringliche Maßnahmen zur Stärkung der Heimatfront getroffen.

Kriegslandhilfe

St. Front: Von Smolensk bis zum Afonien

Bund Schweizerischer Frauenvereine

42. Generalversammlung in St. Gallen

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Sept. 1943 in St. Gallen, Grobstrassaal

Willkommen in St. Gallen

Wir St. Gallerinnen freuen uns herzlich auf Ihren Besuch, liebe Schweizerinnen. Gerne würden wir Ihnen alles zeigen, was uns in und an unserer Heimatstadt lieb ist. Fremde Gäste bemerken bei ihrer Ankunft meist nur die Enge der Stadt. Aber wer mit uns auf steilen Straßen oder vielstufigen Treppen sich hinaufbewegt, wird reichlich belohnt. Hier schweift der Blick über grünes Gelände hinunter bis zum Rotensee oder dem immer höher ansteigenden Vorarlberg entlang bis zum nachbarten Sants hinaus.

Auf Ihrem Wege zum Grobstrassaal werden Sie zur Stiftskirche gelangen, dem architektonischen Juwel St. Gallens. Als ein Sinnbild fürstlicher Macht und Hoheit steht sie da, in zierlichem Spätbarock. An derselben Stelle hatte 613 der irische Glaubensbote Gallus seine kleine Holz zelle erstellt, hatten jahrhundertlang Aebte ein Kloster betreut, dessen Ruhm weit hinaus erglänzte.

Sie wandern auch durch die Stadt: von altem Bürgerfleiß und schlichter Lebensart zeugen enge Gassen und hoch gieblige Häuser mit hübschen Erkern. Neue Bauten mit mehr oder weniger Takt ins alte hineingesetzt, verdanken wir dem Geschichtsgeist und „Fortschritt“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Oben auf dem Rosenberg, in steil ansteigende Gärten gelagert, verraten Villen aller Stilarten die guten Einnahmen der Stickerherren zu Anlaß dieses Jahrhunderts. Und heute? Wir leben und schaffen, fleißige Kaufleute und tüchtige Gewerbetreibende, unternehmende Industrielle und vorsichtige Behörden, Lehrer und Schüler der zahlreichen Bildungsanstalten — und — wir Frauen, die wir es uns nicht nehmen lassen, über das geistige, politische und soziale Leben zu wachen, um zum Wohle der Gemeinschaft zu fördern, wie Sie es, liebe Schwestern, auch in Ihrer Heimat tun. M. Wd.

Der Gruß der Präsidentin

Noch ist der Horizont nicht heller geworden, da wir wiederum zu unserer jährlichen Generalversammlung einladen, im Gegenteil, immer neue Gebiete müssen sich heuten unter das furchtbare Kriegsgeschehen, der Jammer einer verzerrten Menschheit schreit zum Himmel. Nur wir in unserer Schweizer Heimat dürfen uns noch immer der Ruhe und des Friedens erfreuen, dürfen unserer täglichen Arbeit nachgehen, in den Nächten ruhig schlafen, unsere Versammlungen abhalten, als ob nichts geschehen wäre. Nein, nicht als ob nichts geschehen wäre, wir wissen sehr wohl, was alles geschieht. Wir empfinden täglich neu das unabweisbare Wunder des Verschontgebliebenseins, und es will uns bedrücken, daß wir der grenzenlosen Dankbarkeit nicht genügend Ausdruck geben können. Wir wissen aber auch, daß sich das Dankgefühl nicht nur in Worten, sondern in der Tat auswirken muß, daß wir unsere täglichen Pflichten besser, treuer ausüben und dazu willig viele neue Aufgaben auf uns nehmen müssen. Das ist mit ein Grund, daß es uns in schweren Zeiten noch mehr als sonst Bedürfnis ist, mit Ihnen zusammenzukommen, um zu besprechen, was wir während der vergangenen Monate getan und was wir in den kommenden tun müssen. Es ist ja jedem klar, wir dürfen die Tatsache unserer Ausnahmestellung nicht so selbstverständlich hinnehmen, sie bedroht für uns Pflicht und Aufgabe, tiefere Verantwortung. Und weil wir als Einzelne oft nur wenig vermögen, wollen wir miteinander schaffen, mit einander beraten, wo die dringendsten Verpflichtungen auf uns Frauen liegen; denn auch wir tragen einen Anteil an Geschick und Schicksal eines Landes, an Geschichte der Menschheit überhaupt.

Wir haben auf unserer Traktandenliste neben den statutarischen Geschäften auch zeitgemäßes Thema, das uns über besondere Gegenwartsfragen orientieren wird; darüber hoffen wir, auch Zeit zu finden, zu ruhigen Besprechungen um uns gegenseitig zu finden, um über alle Verschiedenheit hinweg die Gemeinsamkeit zu erleben.

So hoffen wir denn, daß recht viele von Ihnen mit uns sein werden in diesen Tagen und daß ein jedes etwas davon mit nach Hause tragen könne.

Für den Vorstand

des Bundes Schweizerischer Frauenvereine:
Clara Nef



der Achten Armee, die in schnellstem Tempo Marsch, die fünfte Flotte der 5. Armee erreicht. Nachdem ganz Italien in alliierter Hand gewesen, befindet sich eine zusammenhängende Front von Bari bis Salerno. Auf dem Vorstoß nach Norden ist Vellezzo eingenommen worden. In Neapel, das von den Deutschen infanteristisch verteidigt wird, wütet eine Typhusepidemie. — Alliierte Truppen sind auf griechischen Inseln, auf Rhodos, Kos, Lesbos und Samos gelandet. — Gariboldi ist von den Deutschen getrieben und von den Italienern befreit worden. Auf Korfu sind französische Truppen an Land gegangen und haben mit Hilfe der türkischen Partisanen die gesamte Insel befreit. Insgesamt sind nun 180 italienische Schiffe in alliierter Hand.

Die in gallienische „Vollstreckungsarmee“ seit der italienischen Kapitulation große Erfolge erzielte, besetzte an der Front und in baumatischen Küste mehrere Hafenstädte und ist nun auch in Fiume eingebrungen.

Krieg im Pazifik: Australische Truppen haben auf New Guinea den großen japanischen Stützpunkt Lae erobert.

Krieg: Starke britische Fliegerverbände waren über den Bahnverbindungen in Frankreich und Italien und über den Eisenbahnwegen in Berlin tätig, die RZ führte einen schweren Angriff auf Nantes durch.

Vom Tage

E. B. Gemessen an den weltlichen Ereignissen, die sich auf den Kriegsschauplätzen und in der hohen Politik abspielen, und die für uns, das neutrale Land, von ebenso schicksalhafter Bedeutung sind, wie für die Völker der Kriegführenden und besiegten Länder, sind es Kleinigkeiten, die wir heute hier kommentieren. Kleine Dinge gehen öfter verloren als voluminöse; kleine Melodien werden öfter überhört als die mit großen Gesängen angelegten. Und doch auch in den unscheinbarsten Melodien liegen Anhalte, die uns Interessierendes zu sagen haben.

Erreut fallen mir zum Beispiel jetzt, daß die Schulpflicht des Kantons Zürich bei den Beratungen über die Stellungnahme zum neuen Schulgesetz mit überwiegender Mehrheit ablehnte, den Paragraphen „Verheiratete Frauen sind als vollständig beschäftigte Lehrerinnen nicht wählbar“ annehmen. Mit einem überhäufigen Mehr lehnte man es ab, diesen uns so rigoren anmutenden Satz ins Gesetz aufzunehmen. Im ganzen Land kann man die wählbaren verheirateten Lehrerinnen im Amt, von denen viele auf ihr Einkommen angewiesen sind. (Es scheint dies den Berichterstatter der „N. Z.“ nicht erreicht zu haben, denn er spricht von „einem geschätzten Mehrer, in dem vor allem die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne dargelegt und auf das unangenehme Doppelverdienstverhältnis bei zahllosen anderen Ehepaaren hingewiesen wurde“, das der Abstimmung vorausging.)

Zeit einmündig verlor die Lehrerschaft jodann den Vorhang, daß in Schulgemeinden mit über 10,000 Einwohnern die Lehrerwahlen durch die Schulpflicht, statt durch das Volk

Sch tiefe in der Einbildung, es sei zu wenig nicht unnütz, ein gewisses edles Vertrauen in seine eigenen Kräfte zu setzen. Kant

Als ich ein Kind war . . .

Ein Jotius von Jugenderinnerungen
bekannter Dichterinnen

zusammengestellt und eingeleitet von Ruth Thurneisen

V.

Sinnbild des Lebens

Von Maria Wäler

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1936.
Maria Wäler, die vor wenigen Jahren verstorbenen Schriftstellerin, gehört wohl zu den meistgelesenen Schweizerischen Erzählerinnen. Sie hatte das Glück, schon zu ihren Lebzeiten die verdiente Anerkennung ihrer Arbeit zu finden. Man spürt ihre Wärme, warmherzige Persönlichkeit und ihre tiefste Gefühlsmacht in ihren großen Romanen, „Der Mann von gestern“ und der „Geschichte der Anna Wäler“. Man fühlt ihr menschlich besonders nahe durch das Buch „Lied unter Sternen“, der Geschichte ihres berühmten Heimatsdramas und im „Sinnbild des Lebens“, das ihre eigentlichen Kindheits- und Jugenderinnerungen enthält. In der Einführung des Buches schreibt Maria Wäler:
„Wenn wir uns über der Macht der Erinnerung anvertrauen, bemerken wir bald, daß sie auf eine ganz andere Weise mit unserem Leben verflochten, als der Chronist es tun möchte, daß sie Ereignisse, die bisher herausstellen und wichtig machen wollte, unter Umständen im Schatten hinstellen läßt, um daneben irgendeine kleine, scheinbar ganz belang-

lose Sache ins hellste Licht zu rufen, als ob sie sagen wollte: Bah auf, in diesem auch so unendlich Erlebensreichen geschah Begegnendes, keine Verloren Gegend, für deinen Weg Entdeckendes. Und so lie man folgermaßen wählt und ordnet, möchte man nicht, indem man treu und unbedacht durch das, was wir von außen über uns vernahmen, den Lichtsignalen der Erinnerung folgte, tiefen Dasein auf die Spur kommen und im Bild des Erlebten das Sinn des Lebens erschaffen.“

Es handelt sich also in diesen Mänteln nicht um eine Darstellung meines gelebten Lebens — sehr vieles und was man vielleicht in erster Linie von einer solchen erwartet, würde man umsonst darin finden — mir geht es vielmehr darum, am Beispiel eines Lebens, des einzigen, das ich von innen zu betrachten vermag, einen Kräfte und geheimen Wegen nachzugehen, die jolches Leben gestalten und führen. Die Jugend identische uns das Bild. Wenn sich dem rückwärtigen Alter dessen Sinn enthält, werden die Bilder des Lebens zum Sinnbild.

Das Kapitel „Der goldene Vogel“ ist die letzte Veröffentlichung in unterm Jotius, „Als ich ein Kind war“. Beiträge von Schriftstellerinnen aus ganz verschiedenen sozialen Verhältnissen wurden dazu ausgewählt. Gemeinsam war ihnen Frauen der Welt und das Schicksal, ihre Kindheit in Gedanken und einem zu durchleben und sich innerlich damit auseinanderzusetzen. Sie alle haben durch ihr Werk bekannt, wie bedeutsam sie ihre Kindzeit und deren Wert für das spätere Leben einschätzen.

Der goldene Vogel

Von den Erfahrungen meiner Urgel soll mich die Rede sein, obwohl das abgeleitete Wort sie kaum

zu fallen vermag; denn sie kommen aus einer anderen Region als der, darin Worte Geltung haben. Dies wird mir gleich hellendend bewusst beim Zurück, von meinem frühesten Erlebnis zu berichten. Denn der äußere Vorgang scheint ein Nichts, und so sagen ich bloß dieses: Als ich vom Tagelohd erwachte, lag ich im offenen Fenster zwei junge Mädchen, die vom Garten her zu mir hereintraten. Sie trugen einen roten Mantel, eine schwarze, hübsche, eine glatte dunkle Schürze, die andere, hübschere, ein hübsches Kränchen und ums Gesicht, und beide lachten und lachten, und alles war voller Sonne. Die machte das Lichtwerk oben im Fenster hellgelblich und das Zimmerdach ganz goldig. So ist das Bild bis heute in mir lebendig geblieben.

Ich muß damals noch sehr klein gewesen sein; denn ich lag im ersten Bettchen, das zwar kein Wägen war, aber mit seinen Gitterchen, hellblauen Bölkern und großem weichen Vordach eine solche ergab. Und es kam noch im Schlafzimmer der Eltern war nur in der ersten Zeit der Fall war, und als ich später meiner Mutter den Vordach erzählte, erkannte sie aus meiner Beschreibung gleich die beiden Mädchen und stellte fest, daß das eine, das dunkle Aeneas aus dem Oberland, uns schon in dem ersten Bettchen verließ.

Warum aber diese an sich unbedeutende Begebenheit sich mir unverwundbar einprägte, vertrat das Gefühl einer übermächtigen, als Wieder durchgehenden Freude und eigentlichen Seligkeit, das die Erinnerung für alle Zeiten mit diesem Bild verknüpft. Die Säuglinge, die ich in diesem Bettchen mit mir schlafende Geschwister, geliebtes Paar, die mich bei plötzlichem Aufwachen aus tiefstem Schlaf überfielen, muß eine Erleichterung hervorgerufen haben, die

mich läßt machte zu einem der wichtigsten Erlebnisse meines Daseins, denn sollte ich das, was mir damals geschah, in Worte fassen, dann müßte ich sagen: Es ward Licht. Daß aber der Einbruch des Lichtes zusammenfiel mit dem Aufbruch der Freude, das wurde zu einem Fingerzeig für mein ganzes Leben; denn ob ich auch nach diesem seltsam vorgetragenen Erlebnis wieder der unruhigen Verfallung verfiel, und obgleich in der Erinnerung meiner ersten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit die dunklen Stunden den Vortag haben, für die Geschichte meines bewußten Daseins gilt doch der Satz: Am Anfang war das Licht, und das Licht war Freude. Und für mein ganzes Leben blieben sie untrennbar verbunden: Licht, Freude, Erwachen; denn immer blieb wahre Freude das Erwachen zu einem hellen Zustand. Und wenn man ein Leben von dieser Seite her betrachtet, gliedert es sich nicht einer Blume, die den Reichtum ihres Reichtums dem Reichtum mit wachsender Reichtum immer der Reichtum entgegensteht? Jede Reife erlitten Lebenszeit

flattfanden. Sie will offensichtlich das alte demokratische Recht nicht preisgeben. — Aber will es uns Frauen bedenken, wenn wir dieses Recht dann aber auch als ein wirklich demokratisches ausgebaut verlangen: Zum Recht der Frauen, der Mütter und Erziehenden, die endlich auch als Väter babei sein möchten. Und woher, woher das Recht, dann aber auch Männer und Frauen, oder dann eine Schulpläne, in der beide Geschlechter vertreten sind. Mit 498 gegen 477 stimmten die Sozialisten für das obligatorische des 9. Schuljahres (die Minderheit für das Fakultativum). Die so gefassten Beschlüsse haben allerdings den Charakter von Wünschen und Wutungen an den Kantonsrat, aber wir hoffen, daß diese eindeutige Stellungnahme der Versammlung, insbesondere zur Arbeitsmöglichkeit für die verheiratete Kollegin, dem Rote Gindrud mache.

Nicht eben als kleine Meldung, sondern in sensationeller Aufmachung und nur für kurze Zeit, „Nation“ es gelang, das Internationale Komitee des roten Kreuz in der Person seines Präsidenten Prof. Max Suber anzugreifen. Nicht genug, daß Prof. Suber persönlich als ein kalter, kalter Mann, eine kalte Verbindung hingestellt wurde: ein ganzseitiger Artikel klagt das Rote Kreuz selbst noch an, es habe jederzeit nicht gegen den Giftgaskrieg in Westfalen protestiert. Die „Nation“, die so oft wieder einmal für vieles Gute, hat sich, einer falschen und später berichtigten Meldung des „Volksrecht“ zufolge, angefangen, einen hochverdienten Mann und seine Institution, die heute uns allen teuer ist, zu Unrecht anzugraben. Und dies ausgerechnet im Augenblick, da das Rote Kreuz seine öffentliche Sammlung durchführt, und da die Kriegskörper in aller Welt auf die gewaltigen Leistungen des Roten Kreuzes angewiesen sind — des Roten Kreuzes, dessen Arbeit von uns Schweizern gemeinsam getragen wird, die wir doch wissen, daß eine der schönsten und wichtigsten Aufgaben des neutralen Landes im Hilfseinsatz für die Kriegsoffer besteht. Die Anlagen sind bereits von berufener Seite öffentlich überlegt worden; wir erwähnen den Vorgang, weil uns bewußt ist, daß derart ausgebreitetes Gift weit herum in unserm Werturteil verbreiten kann, und

weil uns schmerzt, es müsse an jedem nur möglichen Orte in der Presse nun auch das heile Gegenstück verabsichtigt werden. — Den vollen Ernst der Kriegszeit spüren wir insbesondere auch beim Lesen der neuen Veröffentlichungen von zahlreichen militärischen und zivilistischen Urteilen. 25 Angeklagte haben ihre Strafen abgeurteilt; unter ihnen sind vier Mann zu lebenslänglichen Gefängnissen, einige andere zu Zuchthausstrafen von 15 Jahren verurteilt worden. Von den 12 mit Auslandsgerichten sind 9 Schweizer und 3 „Ausländer“ — warum eigentlich wird nicht gesagt, welchem Staat sie angehören? — Und eine Frau mußte wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und militärischen Nachrichtenendienst zu drei Jahren Gefängnis verurteilt werden, eine 67-jährige Frau! Aufstehend stellen wir fest, daß keine Todesurteile ausgesprochen worden mußten. —

In weiteren sei einer Meldung gedacht, die uns ins Ausland führt: Die polnische Zeitung „Głos“, Frau Kollontaj, ist zur Sozialistischen ernannt worden. Eigentlich überflüssig zu sagen, daß eine Meldung vom Aufbruch einer Frau in solch hohes Amt der Diplomatie nur vom Ausland kommen kann: Frau Kollontaj leitete seit 1930 die russische Gesandtschaft in Stockholm, und nun betrachtet diese Beförderung als eine rein persönliche Auszeichnung für die angehende Diplomatin.

Und schließlich gedenken wir einer wirklich kleinen Meldung deshalb, weil wir sie als symptomatisch für Größeres betrachten: Die Beschlagnahme der gesamten Wpsele in Deutschland ist verurteilt worden. Die Wpseleproduzenten müssen alle Ware, die über den Eigenbedarf hinausgeht, abliefern, und lakonisch heißt es: „Es wird gehofft, so wenigstens den dringenden Bedarf der Konsumierenden, der Lazarette und Krankenhäuser zu decken. Für das allgemeine Wohlfühl wird wenig abfallen.“ Wenn Wpsele, die eine Frau in solch hohes Amt der Diplomatie nur vom Ausland kommen kann: Frau Kollontaj leitete seit 1930 die russische Gesandtschaft in Stockholm, und nun betrachtet diese Beförderung als eine rein persönliche Auszeichnung für die angehende Diplomatin.

Ein bedeutsames Leben

Aus dem Leben und den Schriften von Emma Pieczynska-Reichenbach

Von Wanda Maria Bührig

Die Besucher der Landt erinnern sich vielleicht an das große Bild einer schönen, schlanken Frau mit glatt geschneitem Haar, edler Stirn und prachtvollen Augen, das an Ende der Reihe bedeutender Schweizerinnen im großen Saal hing. Der polnische Name nach von den anderen ab: das war Frau Emma Pieczynska-Reichenbach, die im Jahre 1927 gestorben ist.

In weiten Kreisen der Frauenbewegung ist sie keine Unbekannte, und doch habe ich die Empfindung, daß sie eine noch viel größere Wirkung ausüben könnte! In ihren Werken sind Schätze verborgen, die der Entdeckung harren. Jeder, der ihre Briefe bislang nur in französischer Sprache erschienen und jetzt auch bilingue erschienen, und gerade diese Briefe sind eine Fundgrube für nachdenkliche Leser.*

Ich sehe meinen Ausführungen diese Einwände voraus, denn der kleine heutige Aufsatz will ganz einseitig über die christliche Einstellung

im Leben dieser bedeutenden Frau reden. Gerade sie kann durch ihre Bildung und ihre Stellung in der Frauenbewegung heute vielen als Vorbild dienen.

Ihr Leben war bewegt und eigenartig: aus Begeisterung für das geschiedene Polen heiratete sie dorthin und hat 10 Jahre in Polen gelebt. Die Ehe, äußerlich glänzend, scheiterte an der Kinderlosigkeit. Frau Pieczynska entschloß sich zur Scheidung, kam in die Schweiz zurück und studierte Medizin. Wegen Krankheit, die fast zur völligen Taubheit führte, mußte sie das Studium kurz vor dem Staatsexamen unterbrechen. Zum zweitenmal erfüllte Gott ihren edelsten Wunsch nicht. Sie mußte sich fügen und stellte ihre ganze Kraft in anderer Art, als sie es sich vorgenommen hatte, in den Dienst der leidenden Menschheit. Der innere Trost, der zur großen Tiefe und Reife führen sollte, schritt ständig fort. Ihre Tätigkeit in der Frauenbewegung ist vielen Leserinnen des Blattes wohl bekannt, ihre Bücher haben Gutes gewirkt. Sie legte sich vor allem für die Einheit der Seiten ein, für die Abschaffung der doppelten Moral, für die Bekämpfung der Prostitution, für die Frauenbewegung. Taub und später fast blind, war sie bis zum Tode rastlos tätig. Ein ereignisreiches Leben eines schwachen Menschen, in dem Gottes Werk mächtig ist.

Emma Pieczynska war in einem pietistischen Geist erzogen worden, den sie früh wegen seiner Enge abschüttelte. In den jungen Jahren hat sie sich von Taine, Spencer, Durk und Auguste Comte beeinflussen lassen, außerdem hatte jahrelang die Begeisterung für Polen und die soziale Arbeit die religiösen Bedürfnisse überdeckt. Die große Wende erlebte sie in Polen in den Jahren der Verzweiflung über die stets bereitete Hoffnung auf eine Schwangerschaft. In einem wunderbaren Brief beschreibt sie später diese religiöse Entwicklung. „Am einen Tage, plötzlich, ließ mich ein unerwartetes Licht die

tiefe Nacht empfinden, die mein Schicksal beherrschte. Nur einer kannte das Geheimnis meiner Ehe: Gott! Er wollte, daß alles vom Kind abhänge, und das Kind wurde nicht gegeben. Unbegreiflich umfing mich ein Gefühl der Freude und des intensiven Trostes. Mein Schicksal hatte einen Sinn. Es war hart, aber es war von jemand gewollt, und dieser jemand war da, aber lebendig, er war mein Vater.“

Von nun an hatte sie die persönliche Zentrum ihres Lebens gefunden. Es lagen sich in ihrem religiösen Leben aber Strömungen heraus: die christliche im biblischen Sinne und eine leicht pantheistisch angehauchte Naturverbundenheit. Sie konnte beide zu einer seltenen Harmonie verschmelzen. „Durch Jahre hindurch fand ich in den Wäldern, den Feldern, auf meinen einsamen Spaziergängen Wellen von geistiger Begeisterung, die mich nährten. Es dauerte lange, bis ich aus dieser verschwommenen, intuitiven Religion herausstrat, ich betete wenig, aber das Leben war da. Einige Jahre vergingen so.“ Später hat sie in Genuß die Offenbarung von Jesus Christus gehabt, vor allem durch Begegnung mit einer amerikanischen Missionarin. Von dieser Zeit her, „Sie hat mir Jesus nicht erklärt, aber ihn mir gezeigt. Ihre Art zu lieben, sich zu geben, zu sein, ihre vollkommene Freiheit der Gedanken, die lichtvolle Weite ihres Urteils, aber besonders der Einfluß ihrer warmen Sympathie, haben die Horizonte meines Glaubens veränderte. Ich hatte 10 Jahre die Bibel nicht geöffnet.“

Die letzte der Segen der stillen Zeit kennen. „Wir lösen jeden Morgen mit lauter Stimme einige Worte aus der Heiligen Schrift — ein bis zwei Verse — oder eine Strophe eines religiösen Gedichtes, dann bleiben wir still einige Zeit, ohne anderen Gedanken als den, unsere oberflächlichen Gedanken zur Ruhe zu bringen, indem wir uns einen Augenblick vor Gottes Angesicht stellen.“ Wir setzen ihn nicht. Wir wünschen nur, daß sein Auge sich auf uns richtet, daß er sah, was wir nötig haben, den Stand unserer Seele erspürte. Unsere geistliche Tätigkeit bestand nur darin, die Hindernisse zu beseitigen und die Stille herzustellen.“

Das religiöse Erlebnis beeinflusst ihr ganzes Leben. Ihre Briefe sind fast durchweg selbstgezügelter Natur. Junge Mädchen und junge Männer, Frauen, Geistliche, Freunde und Unbekannte suchen bei ihr Rat und Belehrung. Ungreifend sind die freud- und lichtvollen Absichten von ihren zahlreichen Briefwechseln, besonders an die Antikristen. Von ihrer großen Wertschätzung war das Schwinden des Lebens doppelt schwer zu tragen, sie findet aber immer Worte der Freude und des Trostes für andere Kranke. Nach der Augenoperation beschrieb sie mit feiner künstlerischer Parteilichkeit die Wärme der ersten Lichtblicke nach der völligen Dunkelheit der Blindheit.

Das Bild dieser so tätigen Frau wäre vervollständigt, wenn man sie sich nach den zitternden Stellen etwa als weltferne Dämonie vorstellte würde. „Ich glaube immer“, sagt sie an einer Stelle, „daß ein Zeuge Christi, neben der Eigenschaft als Mensch, es auch als Arbeiter in irgend einem Beruf, als Industrieller, Arzt, Landwirt, Handwerker, ja sogar als Bankier und Wechselhändler, man solche auch braucht, sein sollte. Er hätte dann ein höheres, höheres Ziel auf der Welt. Sein Zeugnis würde ihn zu vollkommenen Patriarchen in seinem Beruf führen, und so würde auch die Welt der Geschäfte in das Reich Gottes eingestrichelt werden. Es würde dann auftreten, zweierlei Moral zu geben: die christliche und die kommerzielle, und die Wand zwischen der sonntäglichen Frömmigkeit und dem Alltag könnte eingedrückt werden.“

Und zum Schluß nur noch ein Zitat, das wie kein anderes klar und so schön die Welt auf das Leben dieser Frau wirft: „Und ich hätte nie geglaubt, den Mangel nicht kennen gelernt zu haben. Die wertvollsten unter allen Erfahrungen sind aber drei Augenblicke, in denen ich alles habe aufgeben und loslassen müssen, um anderen das Leben zu bringen. In dem Augenblick, als ich die kranke Leere um mich fühlte, und in dem mein ganzes Leben sich ohne Widerstand hinzugehen schien, hatte ich das merkwürdige tiefe Bewußtsein von „Einigen Armen“, die mich umfingen. Ich habe sie geglaubt. Was ist da zu sagen? Es gibt dort eine Gewissheit ungleichgültig. Wenn ich sterben werde, wird ich mich an sie erinnern und werde mich geben lassen, so hoffe ich, ohne Angst. Schade, daß das Leben nur selten solche Gelegenheiten bietet. Denn die Gewissheit, die sie bringen, ist endgültig.“

Gest für das Internationale Rote Kreuz!

„Die Erfüllung seiner Aufgabe als eines belohnenden Mitgliedes zwischen den Kriegsparteien ist dem internationalen Komitee auf eine paradoxe Weise möglich gemacht: Eine Schwäche ist seine Stärke. Es schwebt im völlig freien Namen des Vertrauens: für die Möglichkeit seiner Wirksamkeit hängt es ab von dem Vertrauen der Staaten und der Völker. Es muß mit ihnen zusammenarbeiten, und zwar vor allem von dem Vertrauen der Regierungen und der Notkassen der sich belämpfenden Länder. Dieses Vertrauen muß es sich erwerben und täglich erhalten durch das, was es leistet, durch seine Arbeit, seine Mitarbeiter, seine Delegierten in der Fern.“

Prof. Max Suber
(in „Der barmherzige Samariter“.)

Vor Abstimmungs-Entscheiden

Zur zürcherischen Volksabstimmung vom 26. September 1943

Was werden die Frauen bekanntlich nicht zur Urne gehen: sie werden also auch nicht für Abstimmungsresultate mitverantwortlich sein. Aber wir Frauen, bereit zum Mittragen der Verantwortlichkeit des Mitbürgers, wann immer man sie uns zubilligen wird, aber uns einwischen in der Abstimmung. Wir führen die zur Abstimmung gelangenden Gesetze und bilden uns unsere Ansichten. Im folgenden gibt uns eine Zitiert-Ausführung der Änderungen zum Steuererges, die auch für die herausragende Frau der Abstimmungen haben. (Wer möchte nicht, daß auch Frauen Steuern zahlen! Beraut. unteren Art. „Was verdient die Frau?“ in dieser Nummer.) Die abschließend gemeldete Stellungnahme des Zürcher Frauenhilfsvereins zeigt die Resultate einer Diskussion, die nicht als nicht endgültige Stellungnahme bezeichnet, soll aber nicht als gemäßigter Auffassung der Frauen, noch unseres Blattes aufgefaßt werden; sie zeigt aber, wie sehr auch ein Steuererges in vielerlei Hinsicht einseitig einseitig. Red.

Die Gesetzesvorlagen, welche diesen Herbst im Kanton Zürich zur Abstimmung gelangen, tragen alle den Stempel der außerordentlichen Zeiläufe, in welchen wir heute leben.

Zur Erfüllung seiner Aufgaben im Rahmen des großen eidgenössischen Arbeitsbeschäftigungsplanes für die Nachkriegszeit verlangt der Kanton einen 35 Millionen Kredit. An Arbeiten sind hauptsächlich vorgesehen: Hoch- und Tiefbauten von Kanton und Gemeinden, Förderung der privaten Bautätigkeit, Bodenverbesserung, Innenkolonisation mit Erstellung von bewohnbaren Wohnungen und gesunden Wohnanlagen für verheiratete ländliche Dienstboten, Förderung der freien und künstlerischen Berufe, der wissenschaftlichen und technischen Fortbildung, der Arbeitslosen- und Umschulungsmöglichkeiten für arbeitslose Bürger und anderes mehr.

Der zweite vom Kanton beehrte Kredit im Betrag von 5 Millionen Franken soll über den im Herbst 1942 bereits bewilligten jährlichen 2 Millionen Kredit hinaus der Bekämpfung der Wohnungsmangel im Kanton Zürich dienen. Der Wohnungsmangel im Kanton Zürich ist aber auch ein tiefes Problem, der dringend der Abhilfe bedarf. Der verlangte Kredit soll nicht Eigenbauten des Kantons finanzieren, sondern ist als Beitrag an private und genossenschaftliche Bauten gedacht im Sinne einer Herabminderung der um ca. 50 Prozent gestiegenen Baukosten.

Umfrüßter als diese beiden Kreditbegehren ist die Gesetzesvorlage, welche eine Verringerung des Einkommens über die direkten Steuern anstrebt. Als Gründe, die den Kantonsrat (der Regierungsrat stimmt aus finanzpolitischen Überlegungen der Vorlage nicht zu) zu einem Gesetzesänderung bedrohen, werden in der Weisung erwähnt:

1. Erhöhung der Lebenskosten ohne entsprechende Erhöhung der Löhne.
2. Senkung der Kapitalzinsen und damit doppelte Vergrößerung der Lage für die Kleinrentner.
Der Gesetzesentwurf sieht folgende Änderungen vor:

1. Erhöhung des Steuerfußes und der Steuerprogression bei den höheren Einkommen (statt bisher maximal 6 Prozent von 42.000 Fr. an, inskünftig 7,5 Prozent von 90.000 — Fr. an).
2. Erhöhung der Steuerabzüge: für den Steuerpflichtigen von Fr. 1000. — auf Fr. 1200. —, für den Haushalt von Fr. 800. — auf Fr. 800. —, für jedes einzelne Kind von Fr. 400. — auf

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.

Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 2 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.—, Pension ab Fr. 13.—, Spaz. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

Zufel geschieht, einbruchsreicher wäre als ein offenes Fenster, zu dem mit der Nachmittagsonne alle Mäde hereinströmen! Besonders, da auch jenes andere Erlebnis mit jenen Aufwachen aus dem Schlaf verbunden war: denn damals brannte bei uns der Lichterbaum am dunklen Weihnachtsmorgen.

Werkmäßigweise ist es nun nicht der brennende Baum, der sich mir am stärksten einprägt, und doch muß ich damals schon auf gewisse Weise als bei dem Sonnenlicht; denn ich schielte bereits im Kinderzimmer, und das Einbruchslächeln an der Sacke war, wie auf einmal, mitten in der Nacht, die Gläser gegen die Wohnküche hell wurde und sich öffnete, wie man mich aus dem Bettlein hob und mich, warm eingewickelt, durch die Wohnküche nach dem Sonnenlicht hinübertrug, als in einem ungeheuren Glanz war. Damit aber bricht die Erinnerung ab, und ich sehe den Baum erst, als er erloschen und glühend in der taghellen Stube stand in einem luftigen Glanz und, wie bei, da es einmal ein großes Gefäch ausstrahlte, weil man erfuhr, daß über ein so tiefhängenden Glück der Einbruch meiner Jahre nicht war. So zerging jenes Erlebnis, das mit einem großen, fast schmerzhaften Erwachen begann, in einer Bekehrung. (Woh! es für ein Kind Schlummeres als ausgelassen zu werden! Und glaubt mir nicht, daß ein Jünglings das noch nicht fühlte!) Von Freude weiß meine Erinnerung an jenes erste bewußte Weihnachtsfest wenig.

Darüber hat sie mir aus eben jenen Tagen ein Erlebnis anverwand, das ich zu den tiefstündlichen meines Lebens rechnen muß.

Ganz deutlich steht es da: Ein Winterabend. Wir Schweigern allein mit der Mutter. Die Wohnküche von der Lampe rötlich erhellt, vom Dien der Ge-

ruch von brennendem Torf — auf alle Fall sollte der warme wogende Geruch mit dieser Stunde verbunden bleiben! Ich ließ auf dem Schoß der Mutter. Sie hält mich ganz warm umarmt, und mein Kopf ist an ihre Brust geklebt. Sie erzählt mir eine Geschichte. Ich verheide nichts davon. Ich höre nur ihre Stimme. Ich höre sie nicht nur, ich fühle sie durch und durch; denn sie kommt mit den weichen Wellen des Meeres unmittelbar aus ihrer Brust. Ja, sie erfüllt diese Brust mit einer tiefen Musik. Ein tiefes goldbraunes Dornen wiegt mich hin und her, bin und her, hilft mich ganz ein. Das rundum geborgen, ganz umgeben, ganz umschlossen — was für eine unglückliche Wonne muß es gewesen sein, daß ich diese Erinnerung heute, nach diesem langen Leben, so neu in mir tauchen lassen, da sie sich meldete, ohne tiefe Schauer der Seligkeit ertragen kann! Und ohne einen stehenden Schmerz um so früh Verlorenes, ohne die Schwermut der Unüberwindlichkeit. Denn wie ich so das, eingeschlossen in den lebendigen Rhythmus der warmen Stimme und von Wonne ganz umgeben, die Gedächtnis auf ein gewaltiges Boltern an der Tür, die sie sprang auf und herein trat, in einem tiefen fallen Lustig, ein gewaltiger Mann in weißem Mantel mit langem weißem Bart. Barische Worte, und, plötzlich öffnete sich ein dunkler, schwarzer, und ein weißer Mann, der ein Stroh von Ähren, das sie hoch aufrichten und weichen unter Tisch und Stühle stellten, und die Schweigern ranneten ihnen jubeln nach. Und als gleich nach dem Verschwinden des weißen Mannes der Vater kam, war es ein großer Mann, der er gerade zu ihm kam, und er wunderte sich sehr und fragte mich — mit einer Stimme, die auf einmal Angst machte, weil sie eben vernommen des weißen

Nieken so gleich — und während die größere Schwere die Ähre sammelte, ersah ich die Feinere immer und immer wieder, er habe dem Neugierigen die tiefen Herdenfütterung berührt, mit dieser Hand da den Bart angerührt! Und es war ein großer Zufall wie bei sieghaften heilenden Menschen. Und ich? Habe ich mich geirrt? Habe auch ich Ähre ausgelesen und mitgeteilt und mitersahlt? Ich weiß mir noch, daß ich plötzlich aus meiner goldenen Welt herausgerissen und eine kalte lärmende Lede gefüllt wurde und daß mir davon ein Leid gefühlte ganz innen, den anderen nicht vernehmlich, aber so gramlos, wie man es bei einem kleinen Kinde nicht für möglich halten würde.

Ich habe, damals erfuhr ich mich aufstrebendem Bewußtsein was alles anbewirkt geschieht in der Stunde der Geburt, wenn wir aus der warmen Übergehung hinausgerissen werden in Lärm und Unordnung des Tages, aus der ruhenden mütterlichen in die aufstrebende Vaterwelt.

Man muß nun mit dem Schicksal diese beiden erregenden Momente zu Einbruch des Lichtes, Einbruch der Unordnung, von außen kam auch das dritte, doch nicht einbruchsartig, sondern sanft wie das liebe Wunder. So vollzog es sich zunächst denn auch nicht stürmisch, sondern im gerechten Heraus, jedoch schon mit einer kleinen Schwärze, damit ich aus dem dunklen Raum in den hellen Tag, und mühte ich für einen Titel geben, dann würde ich sagen: Der erste Gang in die Welt und erste Begegnung mit dem Tod.

Der Anfang fällt in jene Frühzeit, da mein

Schlafzimmer eintrat — jemand hinter mir öffnete die Tür über meinen Kopf hinweg — sich, da lag oben auf der Vordachflange meines Bettes, neben der himmelblauen Nacht, ein gelbes Bögchen und lang mit gelblich gestäubter Ähre. Ja, und nun war es doch ein Einbruch; denn kein anderes Licht als zu geizig und tief tiefer in meine Erinnerung eingebrannt als die sanfte Farbe dieses fliegenden Konstanten — und doch, was für ein Glück — mit Goldbarre war ich mein Leben und nun im Alter immer mehr! Aber damals ist das wohl zum erstenmal bei mir ein, und es war nicht nur Farbe für das Auge, auch Farbe für das Ohr — oh, fliegendes, trillendes Gold! Und als der Gelblich lag abtrah, da war es ein schwebendes, fliegendes Gold, und wenn meiner Erinnerung glauben sollte, mühte ich annehmen, daß ich damals selber müßig, rings unter der Decke durch, so trieb mich der Zufall in die Höhe.

Und der Zufall trieb wohl die anderen herbei: Auf einmal gab es ein Gedächtnis, und dann lag das Bögchen in einem feinen Baum, und es hing, daß es nun bögliche und ganz allein mir gehörte. In der Stuben-ede, auf erhabenem Kasten, stellte man den Kasten auf, und wenn ich nun diesen rückschauend betrachte, meine ich, das Zielteil ist darin herumgehört wie ein fliegendes Räumchen, so brennend hell. Und es erhielt den Namen Sankt und war mein Sankt.

Aber dann kam es, unheimlich wie Gedächtnis aufstauden: Das ist nicht so sicher mit dem Befallen, wahrscheinlich ist der Vogel jemandem davongehört, und der werde ich wieder zurückfinden wollen. Dar es die Stimme der großen Schwester? Jedoch, das war es das seine Stimmchen der jüngeren, das mir überbrachte und mich immer wieder beruhigte: Da das Bögchen doch zu mir geflogen sei, geradewegs

lauter Pilzen den Wald nicht mehr sehe, und ich schaue wieder umher in der von Lichtstrahlen durchschriebenen Säulenhalle der Stämme und hinauf in das Gewölbe meiner grünen Kathedrale, auf die ich überm Trachten nach den irdischen Dingen der ewigen nicht verliere. Maria Weber

Allewyl



's Besch für d'Wösch

ten Morgen eine Feierstunde, in der er zum tiefen Nachdenken über den Sinn des Lebens anregt. Nicht nur die Menschen in den kriegsführenden Ländern sind dazu verpflichtet, auch wir müssen zur Einheit kommen, das eine gründliche Umstellung nötig ist, wenn ein Aufbau einer neuen Welt aus den Trümmern der alten möglich sein soll. Wir müssen einsehen, dass uns immer noch an Opfergeist fehlt, das wir zu viele Bedürfnisse für uns selber haben und darum zu wenig Verständnis für die andern. Nur eine neue Verantwortlichkeit kann uns weiter helfen. Zu dieser neuen Verantwortlichkeit allerding kommen wir nicht aus eigener Kraft, nur Gott kann sie uns schenken, wenn wir uns in wahrer Demut vor ihm beugen.

Das ist der Ausklang der Birginstadt-Tagung. Reich beladen, erfüllt von heisser Dankbarkeit über all das Gebotene, fährt man wieder zu Tal. Möge es sich auswirken zu Mut und Frömmen von vielen!

Clara Ref.

Zur hauswirtschaftlichen Schulung

Die Gestaltung des 9. Schuljahres als Abschluss für Schülerinnen, die weder Sekundar- noch Mittelschulen besuchen, kann verschieden gestaltet werden. Da in vielen Kantonen derzeit Studien dafür im Gange sind, sei auf eine gute Lösung — es kann ja deren manche geben — hingewiesen. Die Jahresthemen für Hauswirtschaft an der Zürcher Gewerbeschule finden immer mehr Anklang. Bei Anlauf eines Elternabends schreibt man uns darüber: (Eingel.) Die hauswirtschaftliche Ausbildung der Schülerinnen veranlasste wie nichts ihren Elternabend für die Jahreskurse für Hauswirtschaft, die freiwillig von schulpflichtigen Mädchen besucht werden. Die Vorsteherin, Fräulein A. Uher, gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung dieser Kurse, die durch den von Jahr zu Jahr sich freiziehenden Besuch zeigen, dass sie einem Bedürfnis der schulpflichtigen Mädchen entsprechen. Sie wies auch auf die erzieherischen Schwierigkeiten hin, betonte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und schloss mit der Feststellung, wie sehr im Verlaufe eines Jahres die Mädchen sich günstig entwickeln.

Anschließend gab verschiedene Lehrerinnen einen kurzen Überblick über die Fächer Kochen, Hauswirtschaft, Wägen, Handarbeiten und Nähen, sowie über Deutsch und Rechnen. Zwei praktisch durchgeführte kurze Vorträge in Gesundheitslehre und Turnen bekräftigten den Eindruck einer lebendigen Schulbildung. Man spürte den guten Geist dieser Kurse, wo in freier, aber verbindlicher Führung die Mädchen sich wohl fühlen können. Eine kleine Ausstellung von geschmackvollen Handarbeiten und selbstangestellter Spielsachen legte ein betriebsmäßiges Zeugnis für erreichte Leistungen ab. In der Diskussion sprach eine Mutter wohl auch für andere, wenn die Schule den Dank ausspricht für die so willkommene Möglichkeit, die Mädchen in einem etwas schwierigen Lebensalter in diesen Unterricht schicken zu können, wo sie auch Zeit gewinnen, sich über ihre Eignung für eine zukünftige Tätigkeit Klarheit zu verschaffen. 3. 3.

Von Büchern

Zu zwei kleinen Broschüren*

Die aktiven Bernerinnen, die sich seit nun schon längerer Zeit zum „Aktionskomitee zur Mitarbeit der Frau in der Gemeinde“ zusammengefunden haben, geben für die Öffentlichkeit zwei kleine Schriften heraus, die anpruchlos im Haus gehalten sind, aber recht Wesentliches zu sagen haben.

Wie kann man die große Zahl der immer noch staatsbürgerlich uninteressierten Frauen auf einfachem und anschaulichem Wege überzeugen, dass jede Frau einen Teil des staatsbürgerlichen Gefüges ist?

In hoffnungsvoll grünem Gewande kommt das kleine Heft

„Die Frau“

und erzählt der einfachen Leserin fünf kleine Geschichten. Da bringt es z. B. die Initiative der Bernerinnen im abgelegenen Dorf fertig, dass ein Schulhaus durch Abhaltung von Sprechstunden gewonnen wird. Sie bringt die Sache vor die Schulkommision und sorgt durch Kräftigung eines mystischen Festes für die nötigen Finanzen. Auch hat das Gemeinderat hat sie den Hebel anlegen müssen... und so erzählen noch andere instructive Geschichten vom täglich möglichen und nötigen Eintrag der Frau.

An eine andere Leserschaft wendet sich die zweite, schlichter und verlässlichere Broschüre:

„Landläufige Einwände gegen das Frauenstimmrecht und ihre Beantwortung“

wird sie genannt und bringt 12 Einwände mit gut durchdachten und von der Praxis inspirierten Antworten. Wie oft hört man doch:

„Die Frauen wollen das Stimmrecht gar nicht.“ „Das Frauenstimmrecht hätte politischen Wert nur Folge und könnte bei unserer hohen Arbeitslosigkeit nur Unheil stiften.“ „Frauenstimmrecht?“ Nein. Es gibt schon genug männliche Männer...“ etc.

* Beide Schriften sind erhältlich für je 20 Rp. beim Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, Altenbergrasse 120, Bern.

Lästige Haare

Meine Methode garantiert rasche, völlige und definitive Entfernung lästiger Haare im Gesicht. Schollige Garne auch in hartnäckigen Fällen. Nicht zu verwechseln mit Behandlungen, die nur vorübergehend wirken oder Narben hinterlassen. Beste Referenzen. Unvergleichliche Auskunft. Probebehandlung gratis. 10 Jahre Praxis mit Erfolg.

Florine Michaud-Beutel, Zürich
Sonneggstrasse 41 (statil. dipl.) Telefon 8 04 99

Viele Frauen sind gefühlsmäßig bereit, die bürgerliche Gleichstellung der Geschlechter zu wünschen aus der gebunden und sinnvollen Anordnung heraus, dass die volle Demokratie für alle Bürger gleiche Rechte und Pflichten haben sollte. Aber sie sind nicht immer instruiert genug, um im rechten Moment auf einen überzeugenden Einwand die überzeugende Gegenmeinung darzulegen. Für sie bringt das kleine Heft Geschichte Dandredung.

Wirken der Vereine

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht hat kürzlich unter dem Vorsitz von Frau Viktor-Althaus in seiner Sitzung die Beteiligung an einem schweizerischen Frauenkongress, die Revision des „Programmes der Schweizerfrauen“ und das Vorgehen des Verbandes im Hinblick auf die Nationalratswahlen. Er nahm ferner einen ausführlichen Bericht über den Verbandsplan entgegen.

Kurse und Tagungen

Kongress „Pro Familia“

1. und 2. Oktober 1943
im Kongresshaus Zürich

1. Oktober: Ehe und Familie in der „geistigen Krise der Gegenwart.“

Die geistigen Ursachen der Ehe- und Familiennot (Prof. E. Brunner); Das Problem der Ehescheidung (Dr. E. Stöckli); Entfaltung des parents divorces (Hans Richard); Erziehung in Ehe und Familie (Prof. Sankelmann) u. a. m.

2. Oktober: Soziale und wirtschaftliche Familienfragen: Organisation der Erwerbsarbeit und ihre Bedeutung für die Gestaltung des Familienlebens (Prof. Lorenz); Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterfamilien (Dr. Emma Stöckli); Wert der beruflichen Grundlage für die Persönlichkeitsbildung der Frau (Rita Neuenhauer) u. a. m.

Vorankündigung: Pro Juventute, Bundesamt für Sozialversicherung, Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein, Schweizer Verband Frauenhilfe u. a. m.

Programme und Aufstellung: Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilerstrasse 1, Zürich.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Montag, 27. September 1943, 20.15 Uhr: Generalversammlung im „Dachstuhl“. Trauend: Demission der bisherigen Präsidentin. Wahl der neuen Präsidentin, Wiederwahl des Vorstandes, Wahl der Delegierten für die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen vom 7. November in Lausanne. Winterprogramm u. a. m.

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht. Mittwoch, 29. September, 20 Uhr, im Restaurant Rühlhölle, Steinberg 7, Klubabend mit Referat von Nationalrat Dr. C. Deusch über: Nationalrat und Nationalratswahlen.

Bern: Frauenstimmrechtsverein. Donnerstag, 30. September, 20 Uhr, im „Dachstuhl“. Mitgliederversammlung mit Vortrag von Prof. Dr. Grütter über: „Bilder aus der rechtlichen Frauenbewegung“.

Zürich: Quereinclub. Musikfession. Samstag, 26. Montag, 27. Sept. 1943 16.30 Uhr: Hausmusik unseres Kluborchesters. Programm: Jugendkompositionen großer Meister. Ausführende: Ida Deutsch, Klavier; Lucie Bernhardt, Violine; Erica Sarauw, Bratsche; Paul Hermann, Cello. Werke von Mozart, Schubert, Mendelssohn, Beethoven. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Verein für Frauenbestrebungen. Montag, 4. Oktober, 20 Uhr, im Hotel zur Krone: Generalversammlung. Nach dem geschäftlichen Teil spricht Elisabeth Müller, Dübendorf, über: „Das Autoritätsproblem in der Erziehung“. Gäste sind willkommen.

Redaktion
Mittelsender Tell: Emmi Bloch, Rüdli 5, Himmelsstrasse 25. Telefon 3 22 03

Wo kauft die Frau in Zürich?

Tapezierer / Dekorateur

Johann Fürst, Zürich 1

Rennweg 44 / Telefon 3 65 60

Innendekoration Zimmereinrichtungen

Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen

Zimmermöbel Tapeten Stoffe

Für den Umzug Vorhänge umändern etc.



Der heimliche

Teeraum

Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCH, SOHN

ZÜRICH

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telefon 3 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

TAPETEN . WANDSTOFFE . VORHÄNGE

Tapeten Spörri

TEL: 36.660 . ZÜRICH . FÜSSLISTRASSE 6



Metzgerei und Wursterei

Gebr. Niedermann

Zürich 1

Augustinergasse (Münzplatz)

Prima Fleisch- u. feine Wurstwaren

SCHAFFHAUSER WOLLE



Heimbild
mit einer DUBIED-Stückmaschine zu 715.-, 1155.- oder 1280.- Anlernen inbegriffen. Auf Wunsch Teilzahlung. Verlang. Sie Gratispromp. No. 50 bei Ed. Dubied & Cie. A.-G., Neuchâtel, Filiale Zürich, Gessnerstrasse 34

Gesucht
in ein Pfarrhaus der Stadt Zürich gesunde, jüngere TOCHTER
mit gutem, frohmütigem Charakter zu Mithilfe im Haushalt u. einfacher Küche Fam. Behandlung selbstverständlich. Eintritt 15. Okt. oder nach Vereinbarung. Offerten mit Photo, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen sind zu richten an Chiffre HZ No. 558 an A. Fitze AG., Stockenstr. 64, Zürich 2

22

Hört, Tante Jä-Jä spricht mit Stolz hier mit Frau Stadtrat Bietenholz. Doch sind dies keine Plaudertaschen, Ihr Thema heisst: Erfolg im Waschen! Ja, Segen ist der Mühe Preis! Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

Steinfels Jä-Soo

Zum Einweichen Steinfels-Bleichsoda